

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **2 (1880)**

Heft 31

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.



Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich " 3. —
Vierteljährlich " 1. 50
Ausland mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind
gefälligst an die Redaktion der
„Schweizer Frauen-Zeitung“ in
St. Gallen zu adressieren.

Redaktion
eines im Stillen wirkenden gemein-
nützigen Frauenkreises.

Insertion:
15 Centimes per einpaltige Petitzeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint jeden Samstag.

Publikationen
beliebe man franko einzusenden an
die Expedition der „Schweizer Frauen-
Zeitung“ in St. Gallen.

Verlag und Expedition
von Altwegg-Weber & Treuburg
in St. Gallen.

St. Gallen.

Motto: Etwas strebe zum Ganzen; — und kannst Du ein Ganzes nicht sein,
So schlicke als williges Glied dienend dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 31. Juli.

Mädchen-Fortbildungsschulen.

(Aus der Feder eines Pädagogen.)

Demnächst werden der schweizerische Lehrerverein und die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft sich mit den Fortbildungsschulen befassen. Daß dabei in erster Linie der männliche Nachwuchs in Betracht fallen wird, ist unschwer zu erwarten. Die eidgenössischen Rekrutenprüfungen, welche seit Jahr und Tag wie ein unheimliches Gespenst in Vereinen und Rathshäusern umgehen, haben offenbar die Aufmerksamkeit von der Mädchenbildung abgelenkt. Man hebt fast zu sehr die Bedeutung der künftigen Bürger hervor, die einst mit Schwert und Stimmgabel die Geschichte des Vaterlandes bestimmen werden und vergißt darüber oder unterschätzt die Verdienste und den Einfluß der künftigen Hausfrau, Gattin und Mutter. — Ich habe nun die Ansicht, daß das Mädchen nach Austritt aus der Primarschule der Fortbildung ebenso sehr bedürfe, als wie der Jüngling; es bedarf ihrer schon als sittliches Wesen, aber besonders wegen seiner künftigen Stellung im Familienleben.

Ueber die Ausdehnung und Einrichtung der Mädchen-Fortbildungsschule lege ich nachfolgend der verehrl. Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“ einen Vorschlag zur freimüthigen Beurtheilung oder Ergänzung vor:

Die Mädchen-Fortbildungsschule ist für alle aus der Primarschule entlassenen Mädchen obligatorisch und zwar mindestens bis nach zurückgelegtem 16. Altersjahr; jedoch steht die Schule auch ältern Mädchen offen.

Sie besteht nur während des Winters und nimmt wöchentlich einen halben Tag (3 Stunden) in Anspruch; es muß der Initiative der maßgebenden Personen überlassen werden und hängt von den örtlichen Verhältnissen ab, ob sich aus der obligatorischen Winterschule eine freiwillige Vereinigung für den Sommer und wohl auch für die nachschulspflichtige Zeit entwickle.

Sie geht naturgemäß aus den Mädchen-Arbeitschulen hervor, wie solche in den meisten Kantonen der Schweiz neben der Primarschule bestehen. Darum ist auch die Arbeitslehrerin des Ortes die Hauptlehrerin der Mädchen-Fortbildungsschule und erhält in Spezialkursen die für ihre erweiterte Aufgabe notwendige Vorbildung und Anleitung. Ihr steht eine Kommission der einsichtigsten und erfahrensten

Frauen des Ortes zur Seite; in einzelnen Fächern hilft wohl auch der Lehrer oder ein Fachmann aus. In Städten und größeren Ortschaften, in denen sich die Mädchen-Fortbildungsschule weitere Ziele setzen wird, sind tüchtige Lehrkräfte in genügender Anzahl zu finden, welche die Arbeitslehrerin ergänzen oder gar ersetzen können. In Kantonen, wo an den Primarschulen neben Lehrern auch wissenschaftlich und pädagogisch gebildete Lehrerinnen angestellt sind, hätte man in diesen auch tüchtige Fortbildungslehrerinnen zur Verfügung.

Der Unterricht will das Mädchen für die richtige Führung des Hauswesens befähigen, gleichzeitig aber Gelegenheit geben zum Fortüben der Schulfertigkeiten und zur Vermehrung der allgemeinen Bildung. Er umfaßt daher:

1. Handarbeiten, namentlich schwierigere Stickarbeiten; Zuschneiden und Anfertigen von Kinder- und einfachen Hauskleidern; Gebrauch der Nähmaschine. Alles in Verbindung und zur Unterstützung der jeweiligen Stubenarbeit im Elternhause.

2. Das Wissenswürdigste aus der Haushaltungskunde, der Gesundheitslehre und dem Gartenbau. *)

3. Lektüre von passenden Jugend-, Familien- und volkshilflichen Erziehungschriften. (Während der Handarbeit lesen die Schülerinnen laut vor, worauf eine Besprechung des Gelesenen erfolgt.) Schreiben eines Haushaltungsbüchleins, eines Inventars über Wäschegegenstände zc. Rechnen von Aufgaben aus dem täglichen Haushalt. — Die rechtliche Stellung der Frau nach den bestehenden Gesetzen.

Wir will es scheinen, es könnte auch bei der bescheidensten Einrichtung und bei ganz geringem Zeit- und Kostenaufwande in solchen Schulen sehr Ersprießliches geleistet werden, namentlich wenn sich hier und da eine fachlich gebildete Person zur Unterstützung bereit finden ließe.

Was sagen Sie dazu? P. G.

Anm. d. Red. Unsere Antwort auf obige Frage folgt in nächster Nummer.

*) Man braucht nur einen Jahrgang der „Schweizer Frauen-Zeitung“ zu durchblättern, um sofort im Klaren zu sein über den diesen Gebieten zu entnehmenden Stoff.
Der Einsender.

Einige Winke für Mütter.

(Schluß.)

Es gibt noch viele andere Dinge, die in dieses Kapitel gehören; eine verständige Mutter wird sie ohne große Schwierigkeit selbst herausfinden. Sie bedenke nur, daß Körperbewegung gesund und stark und daß Stillitzen schwächt und krank macht; daß es also besser ist, ihre Mädchen zu körperlicher Anstrengung, als zum Stillitzen anzuhalten. Sie bedenke ferner, daß in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnt, und daß wir nicht all' unser Wissen aus Büchern zu schöpfen brauchen, sondern daß in der freien Natur und im Umgang mit Menschen verschiedener Klassen gar Vieles zu lernen ist, und daß ein kranker, der Natur entfremdeter Geist auch nur kranker und unnatürlicher Früchte erzeugt. Sie Sorge dafür, daß ihre kleinen Mädchen nicht zu frühzeitig mit Schwarz auf Weiß gemartert werden, sondern ihren ersten Unterricht vorzüglich im Freien erhalten — denn die Zeit der ersten Kindheit ist nicht die der Anstrengung — und daß der Unterricht ihrer heranwachsenden Töchter nicht mit dem vierzehnten Jahre als vollendet angesehen, daß überhaupt die geistige Ausbildung derselben nicht auf Kosten der Gesundheit überreizt werde, und daß sie, klein oder groß, ihren Körper stets in zweckmäßiger Thätigkeit erhalten, was durch eine richtige Verteilung und Abwechslung der weiblichen Arbeiten und geistigen Beschäftigungen einerseits und der körperlichen Übungen andererseits am besten geschieht.

Welcher Art die Körperübungen sein sollen, werden zum Theil die Verhältnisse der Familie andeuten. Außer den Spielen, dem Spazierengehen, Fahren, Reiten, Schwimmen und dem kunstgemäßen Turnen, welches alle Theile des Körpers symmetrisch auszubilden vermag, und welches zu einer zweckmäßigen Erziehung der Mädchen unentbehrlich ist, gibt es noch so manche nützliche gymnastische Übung im Hauswesen, in der Küche, dem Waschhause, im Garten u. s. w., welche nicht nur zur Bildung einer tüchtigen Hausfrau notwendig ist, sondern auch, in Verbindung mit den obengenannten Übungen in freier Luft, der künftigen Gattin Gesundheit, Heiterkeit, Schönheit und Lebensfreude verleiht. — Vortheile, die durch Kleiderpracht, blaße Wangen, schlaffe Muskeln und das Gepräge des Müßigganges tragende butterweiche Händchen keineswegs aufzuwogen werden.

Eine verständige Mutter wird bei der Erziehung ihrer Töchter immer mehr auf den Kern als auf die Schale achten; und indem sie die körperliche Gesundheit derselben heranzubilden bemüht ist, zugleich den Grund zu ihrem Lebensglücke legen. Denn abgesehen davon, daß ohne Gesundheit eine glückliche Existenz unmöglich ist, wird auch ein kluger und besonnener Mann bei der Wahl seiner Frau nach demselben Grundsatze verfahren, wie die verständige Frau bei der Wahl ihres Hochzeitskleides, die sich, unbekümmert um eine glänzende Außenseite, weislich solchen Stoff aussucht, „der sich gut trägt“.

Die Befolgung dieser Winke wird manches Gute stiften und viel Böses verhüten; möchten daher solche von den Müttern beherzigt werden, wodurch sie öfterer zu Schutzengeln sich gestalten, welche die Krankheiten von der Thür der Kinderstuben wegweisen, als zu Pflegerinnen an dem Schmerzenslager ihrer Lieblinge.

Wir schließen mit den Worten eines ausgezeichneten Arztes:

„Es ist leichter, hundert Krankheiten zu verhüten, als eine einzige zu heilen, und das beste Vorbaumittel gegen Krankheiten liegt in der Bildung einer gefunden und kräftigen Konstitution und in der Abhärtung gegen die Einflüsse, denen der Mensch früher oder später nicht zu entgehen vermag!“

Ein Lebensbild aus der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Resi wurde es recht bedenklich zu Muthe bei dieser Erzählung; überall, in allen Verhältnissen, wo sie hineinkommen konnte, fand sie Schlechtigkeit und Eignung. An wen sollte ein junges, unerfahrenes Mädchen sich halten; wem durfte es noch ruhig vertrauen in diesem Wirrwahl von Lügen und Verstellung? Wie beneidete sie diejenigen Töchter, welche ohne Anfechtungen unter dem schützenden Dache des Elternhauses ihre Jugend genießen konnten. Was würde die nächste Zukunft wohl ihr bieten? Ihr wurde es völlig unheimlich, länger bei der Verdingerin auf eine Stelle zu warten und sie entschloß sich, den ersten besten Dienst anzunehmen, wenn es nur bei rechtshaffenen Leuten sei; es sei doch besser, wenig zu verdienen als Nichts.

So kam sie denn schon am nächsten Tage zu einem Schreinermeister in der Stadt, dessen Familie aus seiner Frau und neun Kindern bestand. Hier fand Resi Arbeit vollauf und gute Behandlung, aber nicht so viel Lohn, als sie hätte haben sollen, um das Kostgeld für ihr Kind und ihre notwendigsten Bedürfnisse an Schuhen und Kleidern zu bestreiten. Sie schrieb sofort an die Pflegeeltern ihres Kindes, daß sie sich einige Tage gedulden möchten; um das Kostgeld entrichteten zu können, werde sie das Entbehrliche an Kleidern verkaufen. Und sie that es auch. Nachdem aber dieses, sowie die Forderung der Verdingerin berichtigt war, blieb Resi weder Geld noch ein Resten von Kleidern übrig und sie war darüber so niedergeschlagen und ängstlich, daß ihre Frau, die mit ihren Leistungen sehr zufrieden war, sie mehrmals nach der Ursache ihrer Traurigkeit fragte. Wie hätte es Resi so wohl gehen, sich einer mitfühlenden Seele anvertrauen zu können; allein die Frau wäre beim besten Willen nicht im Stande gewesen, ihr zu helfen, da des Lebens Noth sie selbst in herbster Weise drückte. Also verschwieg Resi den wahren Grund ihres Trübnißs und schützte Unwohlsein vor.

Die nächste Woche entdeckte sie zu ihrer großen Bestürzung, daß sie vergessen hatte, wöchentliche Bezahlung ihres Lohnes zu bedingen, und da sie sah, wie die Leute ohnedies in Bedrängniß waren, so hatte sie den Muth nicht, jetzt schon um ihren Lohn zu bitten. Sie schrieb deshalb wieder an ihres Kindes Pflegemutter, daß sie doch Geduld haben möge; sie könne die braven Leute, bei welchen sie nun im Dienste sei, unmöglich drängen; sie werde auch darnach trachten, so bald wie möglich einen besser bezahlten Platz zu finden.

Die Antwort, welche sie auf diesen Brief erhielt, versetzte sie in die äußerste Aufregung. Der Pfleger Vater des Kindes schrieb ihr mit kurzen Worten, daß er unter keinen Umständen das Kostgeld werde auflaufen lassen. Wenn er nicht wie vorher regelmäßig jede Woche in dessen Besitz gelange, so werde er das Kind nicht mehr behalten.

Was sollte die arme Resi nun beginnen? Sie mußte auf einen größeren Verdienst trachten; die Pflicht für ihr Kind verlangte es gebieterisch. Sie konnte nicht mehr schlafen und nicht mehr essen und war nicht im Stande, ihre Lage ruhig und klar zu überdenken. Nur ein Gedanke stand unablässig wie ein drohendes Gespenst vor ihrer Seele: ihr Kindelein werde verstorben. Mein Gott, seufzte sie oft, wäre ich doch an meiner letzten Stelle geblieben und wäre ich nicht gleich so verzagt davon gelaufen. Dort war es mir doch möglich, für mein liebes Kind zu sorgen.

In der Angst ihres Herzens, in ihrer Verzweiflung dachte sie daran, wie freundlich die Verdingerin mit ihr gewesen sei und wie dringend sie ihr angerathen habe, keine schlecht bezahlte Stelle anzunehmen, wenn sie besondere Verpflichtungen zu erfüllen habe. Ihr wollte sie sich anvertrauen; sie bitten, ihr so schnell wie möglich eine andere Stelle zu verschaffen. Und ohne sich erst lange zu besinnen, führte sie ihr Vorhaben auch aus. Mit schlecht verhehlter Freude vernahm die Verdingerin das hastig vorgebrachte Anliegen Resi's. Also waren ihre Vermuthungen doch richtig gewesen; noch selten hatte ihr Scharfblick sie im Stiche gelassen. „Ich will Ihnen gerne gefällig sein“, sagte sie zu Resi; „allein Sie müssen sich's ein Bißchen Geld kosten lassen. In der . . . Straße, in dem hübschen Gehause hält Madame N. eine Damenpension; dort wird diese Woche noch die Stelle der Portiere frei. Da haben sie in der Woche noch einmal so viel Lohn wie an Ihrem jetzigen Plage. Die Arbeit ist eine sehr leichte und wenn sie sich den Damen gefällig erweisen und vielleicht Geschick haben, beim Ankleiden und Frisieren zu helfen, so betragen Ihre Einnahmen so viel als die des besten Buchhalters. Aber, wie gesagt, zwei Wochenlöhne für das Plazement gehören mir.“

Zu gerne bewilligte Resi der Verdingerin diese Forderung und versprach, sofort bei der Hand zu sein, wenn sie gerufen werde.

„Nein“, meinte die Frau, „Sie müssen ihre jetzige Stelle sofort verlassen, denn Ihre Kleider müssen dort nicht eintreten, ohne sich präsentabel gemacht zu haben.“

Dieses Verlangen fand Resi nur zu begründet, da ihre Garderobe sich in einem wirklich mißlichen Zustande befand. So schaffte sie denn, so Unrecht es sie selbst dünkte, ihre wenigen Habseligkeiten ungeschoren in das Haus der Verdingerin, um am Abend sich selbst dorthin zu begeben, ohne über diesen Wechsel auch nur ein einziges Wort zu ihren Meistersleuten verloren zu haben; denn eben, weil sie des zu begehenden Unrechtes sich voll bewußt war, konnte sie sich nicht entschließen, die guten Leute, welche davon unangenehm betroffen wurden, in Kenntniß zu setzen.

Dieser Schritt sollte für unsere arme Resi verhängnißvoll werden. Hätte sie zum Voraus sehen können, welche Kette von Glend und Unglück diesem wissenschaftlichen Unrechte folge, so hätte sie sich gewiß nicht dazu verstehen können.

Auch eine Frauempflidit.

Den „Vier Briefen an die Athener an der Linmat“ ist in gleichem Verlage der Trüblichen Buchhandlung in Zürich unter dem obigen Titel: „Auch eine Frauempflidit“ ein kleines Schriftchen gefolgt, verfaßt von einer deutschen Frau, welche mit streng-moralischem Grundsatze und mit Kraft und Wärme durchführt: daß die Frauen es sind, welche die Pestbeule der Prostitution unterhalten

und vergrößern. In freier, wahrer Sprache (wie die Verfasserin es von Deutschland aus eben nicht hätte thun dürfen) bindet sie vornehmlich den germanischen Frauen auf's Herz, daß es beim selbst-eigenen Geschlechte liege, der Sittenlosigkeit Schranken zu setzen.

Es braucht einen gewissen Muth, vor dem gleichen Geschlechte die moralischen und Charakter-Schwächen aufzudecken, aber nur dann ist es auch erlaubt, die aktiv Schuldigen, — d. h. diejenigen Männer — „deren lasterhaftes Leben jene entzehlige Proportion verlorener Frauen schafft“, zu verurtheilen.

— Aber dennoch, die eigentliche Schuld tragen die (deutschen) Frauen, sie, die heute leben, und ihre Mütter vor ihnen. — Die Natur selbst hat durch die stärksten persönlichen Interessen die Frauen zu Hüterinnen der Sittlichkeit und des Rechts, der einzigen Schutzwehr der physisch Schwächeren gegen Vergewaltigung seitens der Stärkeren, gemacht; der Instinkt aller germanischen Völker hat das früh erkannt und den Einfluß des Weibes geht als den der natürlichen Priesterin des Heiligen und Göttlichen; die Erfahrung der Geschichte lehrt uns, daß die kostbarsten Güter der Menschheit, die Grundlagen alles wahren Fortschrittes, dem Volke verloren sind, dessen Frauen ihres priesterlichen Amtes nicht warten: aber all dies vergeblich, haben die deutschen Frauen seit Jahrhunderten schon ihren eigensten, wichtigsten, wirklich natürlichen Beruf vernachlässigt und jetzt bis auf die Erinnerung verlernt. Sie haben es für ihren „natürlichen“ Beruf angesehen, zu kochen, zu waschen und zu stricken; sie haben, mit recht deutscher Blüthtreue, das Küchenfeuer gut geschürt; aber das heilige Feuer im Tempel haben sie ausgehen lassen. Und das kostet heute, wie vor Alters, der Priesterin ihre Würde und ihr Amt, dem Volke sein Heiligtum und seine Religion. In dem verlassenen Vestatempel, den sie gelehrt waren zu hüten, feiern nun die Priester eines gräuervollen Dienstes ihre obökenen Riten an dem Altare, wo statt der gestürzten Göttin die öffentliche Prostitution aufgestellt ist und bringen ihrem Wolooh täglich Hektarbomben von Frauenjucken und Leibern dar.

Sie — die Frauen — haben, dieser feigen, kurzfristigen Sklavenpolitik folgend, einander verlassen und verachtet und darum sind sie verachtet und verlassen.

Und nichts kann diese Schmach, dies Verderben wenden, als daß die Frauen unerschrocken ihren wahren Beruf wieder erfüllen: über die Sittlichkeit und das Recht zwischen den Geschlechtern zu wachen. Niemand und Nichts kann das für sie, keine Geseze, keine Geistlichen, keine Polizei; sie müssen es selber thun.

Wo sie es nicht thun, gibt es keine Sittlichkeit, kein Recht zwischen den Geschlechtern. Das zeigen die unzüchtigen Länder, wo das Weib ihren heiligen Naturberuf noch nicht begriffen hat; das zeigen alle die Perioden im Leben der Kulturvölker, wo sie ihn vernachlässigt, wie unsere eigene mit ihrer Entfaltung von künftigen Systemen organisiert, legalisierter Unzüchtigkeit.

Diese Systeme können nur gestürzt werden durch das Erwachen sittlicher Empörung in den Völkern. Und nur die Frauen können solche Empörung wecken und nähren, weil sie es zuerst und am stärksten selbst fühlen, fühlen müssen, sobald sie wissen, daß diese Systeme existiren.

lassen wir nicht sagen, daß ihnen ihre Ent-rüstung nichts helfen kann, daß sie Geseze und Polizeiverordnungen nicht machen, nicht machen können, daß das die Männer thun. Ja, die Männer müssen das thun, und sie werden es auch thun, wenn die Frauen es von ihnen fordern und sie dazu treiben werden. Und das zu thun hat jede Frau Mittel. Jede kann die Männer ihrer eigenen Familie beeinflussen und ihr Gewissen wecken. Alle können sich vereinigen, wie sie sich zur Erreichung anderer Zwecke vereinigen, und mit Wort und Schrift gegen das Verderben streiten!

Es gibt Wege genug, wenn nur der Wille da ist, sie zu gehen!

Anmerkung der Redaktion. Als ersten Schritt zur Besserung würden wir betrachten, wenn diese kleine Schrift bei der Frauenwelt allgemeinen Eingang fände, denn wenn man ein Uebel heben will, muß dasselbe auch gründlich erkannt werden. Wer sich aber nicht ernstlich um diese Verhältnisse bemüht, hat keine Idee von der Korruptheit, in der sich eine Großzahl unserer Schwestern leider befinden.

Wir unfreierzeit sagen der Verfasserin besten Dank für ihre Tapferkeit, mit dem Wunsche, daß

sie auch in ihrem eigenen Vaterlande durch starke Verbreitung „zur Sammlung!“ rufen könne.

Das Schriftchen eignet sich leicht zur Verbreitung an Bekannte durch's Beilegen in Briefen. Die Kosten sind minim: einzeln à 35 Cts., per Duzend à Fr. 2. 50. (Briefmarken aller Länder werden angenommen.)

Belehrendes über Geflügelzucht.

Nichts ist im wirtschaftlichen Haushalt so klein oder so unbedeutend, daß es der Sorgfalt eines Besitzers oder der Leiterin einer Hauswirtschaft entgehen dürfte. Wie aus unscheinbarem Samenform ein mächtiger Baum erwächst, an dessen Früchten sich Alt und Jung und noch die Kinder und Kindeskinde seines Pflanzers erfreuen, so vermag auch oft ein scheinbar noch so kleiner Erwerbzweig, wenn er nur mit Glück und Geschick angegriffen und betrieben wird, zu einer dauernden Quelle des Wohlstandes zu werden.

Die Zucht des Geflügels ist nur dann gewinnbringend und geringe Auslagen erfordern, wenn diejenigen, welche sie betreiben, die Zahl des Geflügels mit der Größe ihres Gutes, der Beschaffenheit des Bodens und der Ernterträge desselben in richtigen Einklang zu bringen verstehen; außerdem aber noch die Hauptfrage, nämlich ein gesicherter Absatz für die Erzeugnisse, vorhanden ist.

Bedenkt man den hohen Preis des Fleisches und die Kostspieligkeit der vorzüglichsten Lebensbedürfnisse in größeren Städten und Ortschaften, so drängt sich gewiß Jedem die Ueberzeugung auf, daß in solcher Nähe die Geflügelzucht im Kleinen und Großen bei richtigem Betrieb ein schönes Stück Geld abwerfen müsse. Leicht könnten aber auch die Grundstückbesitzer in Städten sich oft mit geringen Kosten alle die Vortheile verschaffen, welche sie bloß bei Landbewohnern möglich halten.

Ein solch lohnender Erwerbzweig ist z. B. die Hühnerzucht. Wer einmal eine Reise durch das nördliche Frankreich gemacht, wird erstaunt sein über die außerordentliche Ausdehnung, welche dort die Geflügelzucht erreicht hat. Hühnerheerden von einigen tausend Stück sind dort keine Seltenheit und es verdankt ein großer Theil des Bauernstandes der Hühnerzucht, resp. den Einkünften daraus die vorhandene Wohlhabenheit. Diese Gegend versteht nämlich den Bedarf drei der größten Städte: Paris, London und Brüssel, an Eiern, jungen Hühnern, Hähnen und Kapannen. So kommt es denn, daß dort häufig die ganze Landwirtschaft nur auf die Geflügelhaltung gegründet ist, und daß der Landmann eine Kuh nur hält, um Milch in's Haus zu bekommen, und ein Pferd, um den Ertrag der Produkte an Eiern und Fleisch zu dem Aufkäufer zu transportieren. Selbst der Dünger, der nicht auf den Aedern des Besitzers verbraucht wird, bildet einen einträglichen Handelsgegenstand, weil er entweder an die Gärtner in großen Städten oder an Gutsbesitzer entfernterer Gegenden theuer verkauft werden kann.

Die Reform und Ausdehnung der großen und kleinen Viehzucht ist eine Sache der Zeit und jahrelanger Ausdauer; sie verlangt viele Kenntnisse und Mittel, große Geduld und Mühe. Es wird daher noch eine geraume Zeit vergehen müssen, bis wir in dieser Beziehung nur auf die Stufe von Großbritannien gelangen, und auch diese ist noch lange nicht das Ziel des Erreichbaren.

Wenn ein Chemiker den Grad der Zivilisation nach dem Verbrauch an Seife beurtheilen will, so läßt sich dieselbe ebensowohl nach der Fleischkonsumtion bemessen. Der Verbrauch an blutbildenden Nahrungsmitteln ist bei den ärmeren Klassen unseres Volkes, überhaupt beim ganzen deutschen Schlage, ein noch viel zu geringer per Kopf und per Jahr, was sich sehr deutlich durch die Abnahme körperlicher Tüchtigkeit bei der Stellung zum Militärdienste alljährlich kund gibt. Ebenso ist ja auch nicht zu leugnen, daß die Ursache der verbreitetsten Krankheiten des Jahrhunderts: Scropheln, Blutarmuth und Bleich-

sucht, größtentheils auf den Mangel an kräftiger Nahrung zurückzuführen ist.

Schon der Hinblick auf diese physiologischen Erscheinungen zeigt augenscheinlich, welch außerordentlich große Bedeutung die Fleischzeugung hat.

Wenn wir dieser nationalökonomischen Frage in unserm Blatte einen besondern Raum gewähren, so hoffen wir damit bei unsern werthen Lesern nicht nur das nöthige Interesse zu finden, sondern es soll dies zugleich auch als Mittel dienen, durch gehörige Anleitung an der Hand bewährter Praktiker den rationellen Betrieb der kleinen Viehzucht zu steigern. Es führt dieser Weg ebenso rasch und sicher zum Ziele einer besseren Ernährung und körperlichen Hebung unseres Volkes, als derjenige der großen Landwirtschaft und erfordert die kleine Viehzucht weder bedeutende Mittel noch tiefgehende Kenntnisse.

Heinrich IV. von Frankreich wünschte bekanntlich einem jeden seiner Bauern Sonntags ein Huhn in den Topf. Mit Ansicht und Geschick hält es zur Zeitzeit nicht gar schwer, diesen Wunsch zu realisieren. Die fleißige Ehegalt eines Grundbesitzers kann es ohne große Kosten möglich machen, sogar alle Tage ein Huhn im Topf zu haben, d. h. sie ist im Stande, statt der Fleischkost ein Aequivalent anderer kräftiger Nahrung zu bieten.

Wie dies anzufangen sei, das zu zeigen ist das Bestreben unserer Belehrenden und wir beginnen in nächster Nummer mit der Hühnerzucht.

Ueber Schulreisen.

Wir befinden uns wieder in der schönen Jahreszeit, der Periode der Schulreisen. Wer hätte nicht selbst Freude an den jugendlichen Schaaren, die mit leuchtenden Augen bergauf und bergab, durch Stadt und Land pilgern und all' dem Neuen zuzuschauen mit der ganzen Seligkeit ihres Alters? Wer aber ärgert sich nicht auch über die schlimmen Auswüchse, welche bei diesen Anlässen bis jetzt stets zu Tage treten, über die törichte Gewöhnung der Knaben, bei jedem zehnten Schritt nach der obligat umgehängten Feldflasche zu greifen, — über die verwerfliche Sitte der Mädchen, ihre Taschen mit allem möglichen Nahrungswert zu füllen, um ja den Wagen recht gründlich zu verberben? — Einen bemühenden Eindruck macht auch diese Masseninvastion in die Zuckerküden, die gerade in den Städten genugsam wahrgenommen werden kann. — Energisch einschreiten gegen diese Uebelstände, werthe Lehrer und Lehrerinnen! Verbiethet entschieden die Feldflaschen und Käschereien, haltet die Schule zurück vom Besuch der Konditoreien; führt die Schulreisen aus, um Körper und Geist zu beleben, nicht aber der Jugend Gelegenheit zu geben, der so streng zu verpöndenden Raschheit zu fröhnen. B.-S.

Rezepte.

(Praktisch bewährt und gut befunden!)

Stachelbeer-Kompote. Die Beeren müssen in siedendem Wasser einige Male aufwallen. Sodann setzt man Wasser und Zucker auf das Feuer und sobald es kocht, schüttet man die unterdessen abgelaufenen Beeren hinein und läßt sie langsam gar dämpfen, schwenkt sie aber, damit sie nicht anbrennen.

Verbrennung durch siedende Milch, Dampf oder Wasser heilt man besten, wenn der verbrühte Theil sofort mit Mehl überstreut oder noch besser in's Mehl gesteckt wird. Schnell genug angewendet, entstehen keine Blasen und fast gar keine weiteren Schmerzen. Es verdient dieses einfache Mittel durch die Hausfrauen auch den Dienstboten mitgetheilt zu werden, welche ja durch solche Vorfälle oft arbeitsuntauglich werden.

Blutung einer Wunde zu stillen. Man stößt gewöhnliche Holzkohle zu Pulver und streut

es auf. Schnittwunden hält man so lange zusammen, bis die Wundränder durch das Blut selbst zusammengeklebt sind, worauf man durch Gypsplaster eine neue Trennung verhindert.

„Das Frauenleben der Erde“ von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. (U. Hartleben's Verlag Wien, Pest, Leipzig, in 20 Lieferungen à 30 fr. — 60 Pfg.)

Von diesem originellen und ausgezeichneten Werke liegen nun 12 Hefte, also mehr als das halbe Werk vor. Der Inhalt derselben ist Hinterindien und die malayische Inselwelt China, Japan, Polynesien und Australien und ein Theil Nordamerikas, speziell die Gesellschaft in den Vereinigten Staaten.“ Jetzt erst ist man in der Lage, das überaus reichhaltige Material zu überblicken, und wir können nun getrost das Urtheil aussprechen, daß die vielseitigen Lebenserscheinungen, wie sie bei der oben umschriebenen reichen Zahl von Völkern und Stämmen zum Ausdruck gelangen, vom Autor überaus geschickt zu einem farbigen und instruktiven Gemälde voll reizender Abwechslungen und überraschender Analogien zusammengefaßt worden sind. Wer im Anbeginne glaubte, befürchten zu müssen, die Schilderungen würden einen monotonen Charakter annehmen, der lasse nur diese verschiedenartigen Bilder aus der Frauenvelt Ostasiens, aus den Königspalästen der birmanisch-jamesisch-annamitischen Herrscher aus der Hütte der Malaien, den Wohnstätten der Chinesen und Japaner an sich vorübergleiten und er wird sich wirklich nicht beklagen können, daß die Welt nach einer bestimmten Schablone zugeschnitten sei. Besonders liebevoll finden wir die japanesischen Familienverhältnisse behandelt und hier hat sich der Autor durchwegs an die neuesten Nachrichten gehalten, welche uns so lebensvoll die große reformatorische Bewegung im Sonnenaufgangsreiche vermitteln. In dem Abschnitte: „Unter den Völkern der Süde“ sehen wir eine glückselige Kette von sozialen Erscheinungen vor uns, die durchwegs tiefes Quellenstudium und große Belesenheit verrathen. Lebendig und frisch und nicht ohne alle factische Ausfälle ist die „Gesellschaft in den Vereinigten Staaten“ geschildert; wir finden hier die eigenhümlichen amerikanischen sozialen Zustände, deren Gebrochene, das unsinnige Sektirerwesen und die Auswüchse der Frauen-Emancipation nach dem „System“ der Eliza Denton mit gewandter Feder bis ins Detail zerleiert. Auch illustrativ hat das Werk in den letzten 6 Lieferungen entschieden an Gehalt und künstlerischem Werth zugenommen. Wir begreifen daher leicht, daß „Das Frauenleben der Erde“ sich eines außergewöhnlichen Beifalls seitens der Lesenden und Leser erfreut, und der Autor mag Angesichts der großen Schwierigkeiten, die sich ihm bei Abfassung des Buches entgegenstellten und die namentlich der Fachmann ihrem ganzen Umfange nach begreifen wird, sich des wohlverdienten Erfolges freuen.

Briefkasten.

An unsere liebenswürdige 18-jährige, die sich **bescheidener Weise**, „die Unbescheidene“ nennt. Den Erhalt Ihrer gemüthlichen Zufahrt verdanken wir Ihnen bestens. Die Verfasserin der „Briefe einer Großmutter an ihre Enkelin“ entbietet Ihnen herzlichsten Gruß und verpricht mit Vergnügen eine baldige Fortsetzung derselben. Zur Aach-eiferung für unsere jungen Töchter hätten wir gerne Ihre allerliebsten Schreiben in diesen Blättern veröffentlicht, wenn dasselbe nicht gar so viel des Schmückelhaften enthält, wie die Großmutter wird aber des ganz Besondern sich Ihrer erinnern, wenn sie wieder an ihre Enkelin schreibt. Die eine Ihrer Fragen sind wir im Falle heute schon zu beantworten; die andere folgt später. — Wir notiren Ihnen: „Das Paradies der Kindheit“ von Lina Morgenstern (Zerb. Ort & Sohn in Leipzig); „Der Tannenhof“ von Helga Raucan (Verlag von Otto Neich, Stuttgart und Leipzig).

An die für Frauenrechte kämpfende. Nach unserm Dafürhalten haben Sie offenbar dem Advokaten, welcher Ihre Prozeß-Angelegenheit, resp. Ihre Klage abhakte, seiner Zeit zu viel untergeschoben, in dem Sinne, daß die von demselben gegenüber dem Gegner niedergelegten Annahmen dann eben nicht so genügend nachgewiesen werden konnten, um Ihnen Recht sprechen zu können, wodurch natürlicher Weise beim Gerichte der Spieß sich gegen Sie kehrt.

Wenn wir nun die Kunst bejahren, verworrene „Juristerei“ zu allseitiger Befriedigung auseinander zu lösen, so hätten wir unbedingt das beste Mittel. Da uns aber diese Fähigkeit nicht gegeben ist, können wir Ihnen mit dem besten Willen nicht helfen. Unsere ohnehin äußerst angefüllte Stellung erlaubt durchaus nicht, uns in solch verwickelte Prozeßgeschichten einzulassen.

Daß das gute Recht oft — Dank dem Densitismus dieses oder jenes entscheidenden Richters — unterliegen muß und auch nicht bloß alleinischen Frauen in diesen unangenehmen Fall kommen, ist leider zu sehr Faktum.

Frau W. O., S. . . Wir empfehlen Ihnen, unseren Artikel in Nr. 23 des vorigen Jahrgangs, Ueber die Wahl der Toiletten-Seife“ nochmals zu durchlesen. Mandelstete hat sich (wenigstens unter der Etiquette) fast überall eingeführt; es existirt aber im Eisenartikel eine grandiose Fabrikatsausführung, weshalb für sichern Erhalt wirklich guter Waare Proben angefordert werden müssen. Wir glauben, Ihnen in nächster Nummer eine Bezugsquelle angeben zu können.

F. W. Wir erwarten Ihre persönlichen Eintreffen. Adresse Frau Elise Honegger, z. Fellenberg, Teufener Straße Nr. 35. Die Redaktion.

Schöne Dekorationspflanzen in Kübeln, Blattpflanzen und Palmen

für Zimmer und Salons etc. sind fortwährend zu billigsten Preisen zu beziehen bei
J. Altwegg, Handelsgärtner in Rütli (Zürich).

Eucalytus globulus et robustus (blau-Gummi- od. Fieberheilbäume), sehr schöne Zimmerpflanzen, deren Nützbarkeit und Wirkung gegen epidemische Krankheiten (Diphtheritis etc.) von sehr vielen Ärzten und Professoren konstatiert ist. Versende Pflanzen von 25—30 Centim. Höhe in Töpfen für Fr. 6 das Duzend (inkl. Emballage). (M 2078 Z)

Bodenwische, nach neuem Verfahren dargestellt, weiß und gelb, geruchlos, rasch trocknend, nicht lebend, gegen Wasser- und Seifenflecken widerstandsfähiger als die gewöhnlichen Wasser- und Terpentinwischen, sehr ergiebig;

Bodenlack, transparent hell und dunkel, hauptsächlich für **Bodenkreuze;** mit Deckfarbe, gelb und braun, für tannene Böden, Treppen etc., schnell trocknend, geruchlos, leicht abzuwaschen und wischbar;

Geräthschaftenlack, schnell trocknend, grau, grün, roth und schwarz, empfiehlt
Carl Haaf in Bern.

Streichmuster mit Preis und Prospektus franko Niederlagen in Apotheken und Droguerien. (H 652 y)

Milchprodukten-Fabrik

von

Gerber & Cie., Thun (Schweiz).

Kindermehl und condensirte Milch.

Prämirt auf allen Ausstellungen.
Empfohlen von den ersten Aerzten des In- und Auslandes.
Prospekte mit Zeugnissen gratis.

Anglo-Swiss Kindermehl.

Nährhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Preis per Büchse à 1 engl. Pfund Fr. 1.
Zu haben in **St. Gallen** bei **C. Rehsteiner, Apotheker;** (O F 2682)
Apotheker.

Schwedische Bündholz, prima Qualität,

in Paqueten zu 10 Schächteln à 25 Cts.,
in großen Schachteln (für Haushaltungen besonders vorthellhaft) à 15
ferner: diverse **Ständer** und **Streichapparate,** sowie **Anstreichmasse** für dieselben, empfehlen zu gef. Abnahme
Remm & Sprecher, Muttergasse, St. Gallen.

Garantirt ächtes Kölnisches Wasser

versendet in Originalfläschen (6 große Fläschen) à Fr. 8. 50 franko durch die ganze Schweiz
M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen.

Zu beziehen durch
Altwegg-Weber z. Treuburg, St. Gallen.

Das Frauenleben

der
ERDE.

GESCHILBERT
von
A. von SCHWEIGER-LERCHENFELD.

Mit 200 Illustrationen.
In 20 Lieferungen
à 30 Kr. ö W. = 60 Pf.

A. HARTLEBEN'S VERLAG.
WIEN.

Prachtvolle Ausstattung!

Per Lieferung à 80 Cts.

Für Damenschneiderinnen!

Die Kunst der Selbstanfertigung einfacher Damen- und Kinder-Kleider.

Ein praktischer Lehrkurs im Zuschneiden und Anfertigen einfacher und schmucker Kleidung.
Mit 15 Kleiderschnittmustern in natürlicher Größe.
Preis Fr. 6.
Zu beziehen durch:
Altwegg-Weber in St. Gallen.

Für Hausfrauen!

Für Hausfrauen!

Für Töchtern!

Eisenbüttelec Essig-Essenz

liefert, mit Wasser oder Resten von Wein und Most vermischt, augenblicklich einen vorzüglichen, sehr wohlschmeckenden, dem Magen zuträglichen und dabei doch bitligen Essig. Mit Gebrauchsanweisung in Flacons zu 1 oder 4 Flaschen Essig.

Haupt-Depot:
Hecht-Apotheke v. C. Fr. Hausmann, St. Gallen.

Ferner zu beziehen in
St. Gallen: in sämtlichen Apotheken;
Norshach: bei Hrn. Apoth. Rothenschäuler;
Flawil: bei Hrn. Apotheker Saupé;
Speicher: bei Hrn. Droguist Baumberger;
Dierswil: bei Hrn. Droguist Detsch;
Götsau: bei Hrn. Coiffeur Hug;
Wil: bei Hrn. Nikal. Senn;
Kappel: bei Hrn. C. Jäger.

Mlle THOMAS, Institut Nenchâtel, wünscht eine ältere Tochter (Waise), welche auch die Keutlinger Arbeitsschule absolviert hat, freundlichst zu empfehlen; dieselbe ist geneigt, in ein Weißwaaren- oder Kleidergeschäft einzutreten oder die Erziehung kleinerer Kinder zu übernehmen.

Plazirungsbureau

von
Frau Frauenfelder-Huber Zürich.

Empfehle den Tit. Herrschaften und besonders der verehrl. Damenwelt mein alleitig rühmlichst bekanntes **Plazirungsbureau,** dessen Aspirantenliste folgendes Privat-Dienstpersonal aufweist: Tüchtige, bestenpostulire **Hausmädchen;** **Erbenmädchen,** gewandt im Nähen und Bügeln und in den übrigen weiblichen und häuslichen Arbeiten mit besten Zeugnissen versehen; **Bonnes d'enfants,** deutsch und französisch sprechend und bestens empfohlen von ihren früheren Herrschaften; **Privatköchinnen** für Herrschaftsküche und gewandte **Hausmädchen,** welche gut bürgerlich kochen können. — Ordres werden stets mit der größten Sorgfalt begleitet. Bei Aufträgen erbitte mir gef. Angabe der Löhne zu machen, was notwendig ist.

In der **Erbs'chen Buchhandlung** (Th. Schröter) in **Zürich** erschien:

Auch eine Frauenschaft.

Von einer deutschen Frau.
Preis 35 Cts., 12 Exemplare Fr. 2. 50 (auch in Briefmarken).

Wir empfehlen dieses thätiglich gute Schriftchen auf das Angelegenste.

Ein seit über 30 Jahren als vorzüglich bewährtes Mittel gegen **Bleichsucht** verwendet gegen Nachnahme von 3 Fr. Apotheker **Hartmann** in **Stedtbörn.**

Den Besitzern von Parquetböden empfehle ich mein längst bekanntes und bewährtes Fabrikat

Parquetbodenwische

in Blechbüchsen à ¼ ½ 1 2½ Kilo
à Fr. —.80 1.60 2.80 7.—
offen per Kilo Fr. 2.40.

NB. Die Büchsen sind mit meiner Firma gestempelt und mit gelber Gebrauchsanweisung versehen.

Stahlspäne,

das beste Mittel zum Reinigen der Parquetböden, in Paketen von 250 und 500 Gramm à Fr. 2 per Kilo.

Parquetbodenbürsten,

neue Konstruktion, mit beweglichem Stiele und mit Kautschukummantelung zum Schutze der Wände und Böden, à Fr. 28.

Parquetbodenbürsten, gewöhnliche Form, à Fr. 20

empfehlen
J. Kinsler im Miershof Zürich.

Die beste Chocolate

CHOCOLAT MAESTRANI

per ½ Kilo Fr. 1.30, 1.60, 2.—, 2.50, 3.50, 4.— 5.—

Concentrirte

Essig-Essenz.

Ein Flacon von ¼ Liter Inhalt à Fr. 1. 25 ist hinreichend, um nach einer an den Flaschen befindlichen Anweisung durch einfaches Mischen mit fünf Liter Wasser oder Wein den reinigen **Doppeltessig** zu bereiten.
Haupt-Depot **Carl Haaf in Bern,** sowie in Apotheken u. Droguerien. (H 654 y)

Die Annoncen-Expedition

von
R. MOSSE in ZÜRICH,

Schiffstraße Nr. 12,

Aarau, Basel, Bern, Chaux-de-Fonds, Genéve, St. Gallen, Kreuzlingen, Luzern, Rapperswil, Rosshaus, Schaffhausen, Winterthur etc.,

besorgt pünktlich und zu den Originalpreisen der Zeitungen, ohne Spesen, Inserate jeder Gattung, z. B. Geschäftsanzeigen, Nachz., Heiraths-, Stellenangebote, Guts- und Geschäftsverkäufe etc. Belege werden für jede Einrichtung geliefert und bei größeren Aufträgen wird Rabatt gewährt.